

Der Herr vom Nobel-Komitee

Wenn am 10. Dezember die Nobelpreise überreicht werden, gehen bundesdeutsche Forscher einmal mehr leer aus. Eine Tröstung? Aber gern: Dem Nobel-Komitee gehören zehn Forscher aus Deutschland an. Wolfgang Wahlster ist einer von ihnen. Er ist Informatiker und bekennender Volvo-Fahrer.

von Mareike Knoke

Wer hätte das gedacht: Albert Einstein schaffte es erst nach mehreren Anläufen nach Stockholm. Ein Mitglied der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften (KVA) hatte ihm hartnäckig mathematische Fehler in der Relativitätstheorie vorgeworfen. Die Folge: Erst 1921 bekam das Genie den Nobelpreis.

„Mir war das neu“, bekennt Prof. Dr. Wolfgang Wahlster mit merklichem Vergnügen daran, weitere Schmankerl aus den Nobelpreis-Annalen zu entdecken. Die Fakten von Einsteins steinigem Weg nach Stockholm schlummerten viele Jahre in den Archiven der Akademie. Doch seit der renommierte und umtriebige Leiter des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Saarbrücken und Kaiserslautern vergangenen Februar zum aus-

men, wer die Nobelpreise für Chemie, Physik und Wirtschaftswissenschaften bekommt.

Wie kam der Informatiker, Computerlinguist und Ingenieurwissenschaftler zu der Ehre? Kennt er die richtigen Leute? „Keine Ahnung, wer mich empfohlen hat“, wehrt Wahlster ab, der 2001 den Deutschen Zukunftspreis für seine Pionierleistungen auf dem Gebiet des Mensch-Maschine-Dialogs erhielt.

Seit 1982 – da war Wahlster gerade 29 Jahre alt – ist er Lehrstuhlinhaber für Informatik an der Universität des Saarlandes, außerdem Präsident der International Association for Computational Linguistics in New Jersey, um nur zwei seiner vielen

in Forschungsfragen zu beraten. Genügt das für eine Ernennung? Wahlster lacht: „Die Tatsache, dass meine Familie seit vielen Jahren Volvo fährt, hat bestimmt keine Rolle gespielt.“ Um dann aber doch, ohne

„Die Tatsache, dass meine Familie seit Jahren Volvo fährt, hat bestimmt keine Rolle gespielt.“

falsche Bescheidenheit, hinzuzufügen: „Vermutlich wird bei der Ernennung auch mein Einsatz für das Schwedische Institut

für Informationstechnik (SITI) berücksichtigt worden sein. Ich bin dort Hauptberater für das wissenschaftliche Forschungsprogramm und die Evaluation der Ergebnisse.“ Das SITI ist der größte Forschungsverbund für Informatik in Schweden und wird von verschiedenen staatlichen Stiftungen und Großunternehmen getragen.

Was Wahlster vor allem begeistert an der KVA: „Die Modernität, die Offenheit, die Effizienz, die in dem prachtvollen alten Gemäuer Regie führt.“ Die Akademie fühle sich verpflichtet, praktisch an der Lösung von gesellschaftlichen Problemen mitzuarbeiten, durch Politikberatung etwa. Vorbildlich findet er auch das Finanzierungsmodell. Durch ihre mittlerweile 96 Stiftungen ist die KVA finanziell weitgehend unabhängig von Staatsgeldern und somit auch von staatlicher Bürokratie.

Rituale? Ja. Akademischer Mief? Nein.

Auf der einen Seite, stellt Wahlster auf seinen Dienstreisen nach Stockholm immer wieder fest, liebten die Schweden zwar ihre fast altertümlich anmutenden feierlichen Rituale und nähmen sie sehr ernst; bei seiner Ernennungsfeier habe er so manches Mal schmunzeln müssen. Trotzdem sei da keine Spur von akademischem Mief zu finden, man öffne sich demonstrativ der Öffentlichkeit. So ist die monatliche Akademie-Versammlung, auf der Wahlster etwa seine Antrittsrede über 'Multimodale Mensch-Maschine-Funktionen' hielt, zum Teil öffentlich. Stockholmer und Touristen dürfen die Akademie besichtigen, ein Museumsshop verkauft Devotionalien.

Überhaupt sei das Miteinander in den Arbeitsgruppen unkompliziert, die Arbeits-



Foto: DFKI

Hauptsächlich beschäftigt sich Wolfgang Wahlster mit Künstlicher Intelligenz. Zur Entwicklung von Nobelpreisträgern trägt er einmal im Jahr bei.

wärtigen Mitglied auf Lebenszeit – und einzigem deutschen Forscher in der Klasse der Ingenieurwissenschaften – ernannt wurde, darf er dort stöbern, ganz offiziell.

Und nicht nur das: Mit allen anderen Mitgliedern darf Wahlster darüber abstim-

men, wer die Nobelpreise für Chemie, Physik und Wirtschaftswissenschaften bekommt. Er sitzt im Aufsichtsrat der International Computer Science Institutes an der US-Universität Berkeley, wo er Ende der 80er-Jahre eine Gastprofessur innehatte. Außerdem jettet er regelmäßig als Evaluator nach Japan, um die Regierung

sprache Englisch. „Da gibt es keinen Herrn Prof. Dr., wir reden uns mit Vornamen an.“ Da man viel und eng zusammenarbeite, sei das ein wichtiger Punkt.

Denn die Akademiemitglieder, die sich in zehn Fachklassen aufteilen, stimmen schließlich nicht nur über die Nobel- und einige andere Preise ab, sondern widmen sich intensiv dem interdisziplinären, wissenschaftlichen Austausch und der Nachwuchsförderung. Zudem entstehen etliche internationale wissenschaftliche Journale in der Akademie. Wahlster, der Neuling, ist bereits Herausgeber der 'Electronic Transactions on Artificial Intelligence' (ETAI).

Über Sätze in deutschen Zeitungen wie: „Da haben die Alten aus Stockholm mal wieder eine interessante Entscheidung getroffen“, kann Wahlster den Kopf schütteln. 164 der schwedischen Mitglieder sind laut der offiziellen Akademie-Homepage (www.kva.se) unter 65 Jahre alt, viele zwischen 40 und 50, einige sogar unter 40. Auch viele der ebenfalls 164 ausländischen Mitglieder seien deutlich unter der Pensionsgrenze.

„Verglichen damit sind unsere deutschen Akademien geradezu vergreist.“ Wahlster selbst ist 51. Was aber viel wichtiger ist – er ist Mitglied in den drei deutschen Aka-

Die Königlich Schwedische Akademie . . .

- ... wurde 1739 nach dem Vorbild der britischen Royal Society und der L'Academie Royale des Sciences in Paris in Stockholm gegründet. In insgesamt zehn Klassen wird der interdisziplinäre wissenschaftliche Austausch und die Nachwuchsförderung gepflegt: Mathematik, Astronomie und Raumfahrt, Physik, Chemie, Biowissenschaften, Geowissenschaften, Medizin, Ingenieurwissenschaften, Wirtschaft und Sozialwissenschaften, Humanwissenschaften.
- ... vergibt seit 1901 die Nobelpreise für Physik, Chemie und Wirtschaftswissenschaften. Der Nobelpreis für Medizin wird vom Karolinska Institut, ebenfalls in Stockholm, vergeben.
- ... finanziert sich überwiegend aus 96 verschiedenen Stiftungen.
- ... zählt 514 Mitglieder. 350 davon sind Schweden und 164 kommen aus dem Ausland, darunter sind zehn Deutsche. Alle sind stimmberechtigt.

demien Leopoldina, Mainzer Akademie und Acatech, weiß also genau, wovon er spricht. „Die Akademie-Präsidenten kämpfen derzeit sehr dafür, endlich auch eine Verjüngung der Akademien zu erreichen. Aber bis sich das auf den Altersdurchschnitt ausgewirkt hat, dauert es noch ...“

Warum Deutsche leer ausgingen

Und auf die leidige Frage, warum die deutschen Forscher mal wieder keine Nobelpreise ins Land geholt haben, hat Wahlster drei kurze, bündige Antworten: „Erstens: Drit-

tes Reich und Zweiter Weltkrieg. Zweitens: das zum Teil absurde deutsche Arbeitsrecht, das in vielen Forschungseinrichtungen zum Einsatz kommt. Wie sollen Sie als Forscher reüssieren, wenn Ihr Arbeitgeber Ihnen verbieten muss, am Wochenende im Institut zu arbeiten? Drittens: Bis vor einigen Jahren war Elite ein Schmäh-Wort. Jahrelanges Brachliegen der Exzellenzförderung holt man nicht über Nacht auf.“ ■

Mareike Knoke ist Journalistin in Berlin.